

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 12

Artikel: Grammophon!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-461315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mal schade finden. Und doch bin ich so gut ein Mensch wie andere. Ja, sogar ein viel wertvollerer als die meisten! Weil ich empfindsam bin. (Empfindsam, nicht empfindlich!)

Nun aber zurück zur Geschichte. Wie gesagt, es handelte sich um zwei alte Damen. Verflucht. Da klopft mein Freund Peter, der Schach spielen kommt. Er pöbelt, wenn ich nicht sofort aufmache. So einer ist er. Ich muß — so leid es mir tut. Ich muß abbrechen. . . Ja, ich komm' schon, ich komm' ja. Schlag doch die Tür nicht ein . . .

Freitag:

Ich bin krank. Ich kann nicht. Aber ich muß . . . Ich hörte, wie die zwei alten Damen . . .

Samstag:

Auf Wunsch des Kranken trage ich ein: er hörte, wie eine der beiden alten Damen sich in höchst unanständiger Weise dröhnend schneuzte.

Nun, da ich diesen Satz Herrn Zapperling vorgelesen habe, ist der Druck von ihm gewichen und die Fieber sind in 5 Minuten von 41 auf 37 Grad gesunken. Er wird wohl morgen das Bett verlassen und das Tagebuch eigenhändig wieder weiterführen können.

Dr. Eisenbart.

*

Der Selbstmörder

Josef zum Berg besitzt Wit genug, um Eigenproduzent zu sein. Daher sitzt er gelangweilt an der langen Vereinstafel, wo hundertmal kopierte Witze mit donnerndem Gelächter belohnt werden. Josef wird untröstlich bis zum Lebensüberdruß. In diesem trüben Momente fordert ihn der Tafelmajor, — im zivilen Leben Chefbuchhalter des Gaswerkes —, auf, endlich mal mit einem Wit zu steigen. Josef erhebt sich und erzählt:

Kürzlich ging mein Freund Josef Berg zum mit Selbstmordgedanken um, die auf dem Wege über die „fixe Idee“ bald zur Tat wurden. Josef setzt sich eines Abends in die Küche, verriegelt Tür und Fenster, öffnet den Gashahn, wird beduselt, ohnmächtig, — und erwacht schließlich im blendenden Lichte eines neuen Morgens. Er bemüht sich tagelang tiefernstlich um die Gründe seines selbstmörderischen Mißerfolges, kommt zu keinem Resultat, vergiftet und gesundet und holt sich frische Lebenslust.

Nach vierzehn Tagen wird er als tödlich Toter auf dem Boden seiner Küche aufgefunden. In der Hand hält er die Gas-Rechnung. Der Arzt konstatiert einen Herzschlag.

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Sauglück



Der Geschäftsmann!

War einmal ein kleiner Junge
Mit dem schönen Namen Fritz,
Und in seinem Strubelköpfchen
Steckte manchmal schon der Wit.

Und er hatte eine Tante,
Die gefiel ihm leider nicht,
Denn sie hatte nebst dem Kneifer
Eine Warze im Gesicht.

Diese Tante — wie sie's haben —
War zuweilen liebevoll,
Voller als des Knaben Kasse,
Diese klang bedenklich hohl —

Da die Tante dies entdeckte,
Sagte sie erbarmend: „Na,
Gibst du mir ein Küßchen, Junge,
Für den schönen Baken da?“

„Zwanzig Rappen müßt' ich haben,“
Feilschte da der kleine Mann,
„Denn für einen bloßen Baken
Schlucke ich selbst Lebertran!“

Julius Sattmann

*

Kuriosa im „Gemischten Anzeiger“:

„Eine in Gedanken liegen gebliebene
Gänsebrust sowie eine Würst können bei
mir abgeholt werden.“

*

„Wenn der Flieder blüht,
Und die Drossel singt,
Wird am sichersten
Mit „Kat“ gedüngt.“

*

„Meine Frau, der die Haare so furchtbar ausgingen, ist durch Gebrauch dieser einen Lieferung vollständig davon befreit, was ich mit wärmsten Dank bezeugen kann.“

Lieber Rebelspalter!

Während langen Jahren haben die Franzosen ihren lateinischen Bruder „bon ami“ genannt. Seit aber dieser Bruder den Galliern die Laune verdorben hat, heißen sie ihn „sal'ami“.

c. t.

*

Ein Propagandist aus der deutschen Schweiz hat sich eine Rede in Sachen Nüchternheits-Bewegung übersetzt und diese in der welschen Schweiz vom Stapel gelassen. Auf deutsch lautete der Schlusssatz: „Meidet den Schnaps, meidet den Schnaps. Auf französisch: Fuyez cette eau de vie.“

Als der Mann nicht ohne Mühe mit seiner Rede zum Schlusse kam, rafft er sich noch einmal auf und ruft mit Pathos in den Saal:

„Fuyez cette vie de l'eau, fuyez cette vie de l'eau.“

*

Grammophon!

In einer kleinen Stadt führt ein Sozialvertreter — so heißt doch das schöne Wort, nicht wahr? — einen Apparat vor. Allerlei. Unter anderm offenbar auch einen Chor aus Verdis Nida, gespielt vom Metropolitan-Orchester in New-York. Vielleicht aber handelte es sich doch um etwas anderes? Der Lokalvertreter teilte nämlich mit:

„Es folgt ein Chor „Cida“ mit dem Metro-Matro — (hier verschluckte er sich) mit dem Metro-tro-petro-petro-leumorchester, gespielt extra im Berliner Dom“. — So etwas kann vorkommen.

Im Radio hat ja auch einmal ein Conferencier angekündigt, es folge nun auf Welle 515 der „Brantchor aus Lohengrin“ von — von — R-rr-Reinhard Wagner.“ — Warum schreibt sich der Mann nicht vollständig? Nur mit einem „R.“ und Punkt und fertig! &